Inge Lütt

Das letzte Lied der alten Mamsell

Kriminalroman

Querverlag

Dieses Buch erzählt eine fiktive Geschichte. Figuren, Institutionen und Handlung sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit Lebenden oder bereits Verstorbenen sind rein zufällig.

Erste Auflage September 2026

Lektorat: Marc Lippuner

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale unter Verwendung eines Fotos von © Inge Lütt.

Gesamtherstellung: Finidr
ISBN 978-3-89656-373-6
Printed in the Czech Republic

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:
Querverlag GmbH
Akazienstraße 25, 10823 Berlin
www.querverlag.de

Den begabten Sänger:innen in meinem Leben
(alle anderen dürfen dieses Buch natürlich auch lesen,
ein Vorsingen ist nicht nötig)

DIE BESETZUNGSLISTE

in der Reihenfolge ihres Auftritts

Karin Rogener, Kriminalhauptkommissarin
Swantje Mittersand, Mezzosopranistin
Adalrich Henricus von Erkenkranz-Mühlenstein, Treuhänder
Manfred Schulte, Polizeidirektor, Ex-Dienststellenleiter
Friedhold Gäfkens, Polizeirat, Dienststellenleiter
Ulrich Horn, Polizeikommissar
René Ellberg, Polizeikommissar
Ronny Schorb, Gefährder
Steven Ernstjohann, Leiter des Marlitthauses
Geneviève Überkingen, Komponistin und Dirigentin
Gisela Wroblewski, Choristin mit Ambitionen
Cornel Ausner, Korrepetitor
Arthur Huldrich von Erkenkranz-Mühlenstein, Verleger

Statisterie:
Gisbert Marke, Dirigent
Toni Walser, Stagemanager
Melissa Stanhope von der Agentur Magenta
Renate ten Boschencamp, Kollegin Swantjes, Long-Covid-Opfer
Anke Fronczek, Rechtsanwältin
Marcel Nentwich, Stimmführer Erster Bass und Feuerwehrmann
Doktor Manfred-Erich Güden, Rechtsmediziner
Zwei Herren in feinem Zwirn

KAPITEL 1

Manchmal findet das Drama im Zuschauerraum statt.

Normalerweise gehe ich gerne in Konzerte. Aber gleich nach dem Beginn zu erfahren, dass mein Sitznachbar einen Tick hatte, der ihn in unregelmäßigen Abständen mit den Zähnen knirschen ließ, stellte doch eine der unangenehmeren Arten dar, ein Konzert zu erleben. Selbst wenn es sich, streng genommen, nicht um das eigentliche Konzert handelte, sondern wir, also Doktor Knirsch, meine Lebensabschnittserheiterin und ich, Seite an Seite in einer Generalprobe saßen.

„Du wirst dich schon nicht langweilen", hatte die Meinige versprochen, als sie mir vorschlug, das Kulturhaus Ambach in Götzis im westlichsten Zipfel Österreichs zu besuchen.

Die Meinige? Das ist Swantje Mittersand, ihres Zeichens international gefeierte Mezzosopranistin. Ihr Terminkalender lässt sie viel reisen, von Amsterdam über Berlin, New York, Paris und Tokio bis nach Wien und Zürich ist alles dabei, von wo auch regelmäßig in den Fachmagazinen berichtet wird. Ich bleibe meist daheim, wo ich tatsächlich auch anderes zu tun habe, als Zeitschriften zu archivieren. Was das sein mag? Und wer ich bin? Gestatten, Rogener. Karin Rogener. Kriminalhauptkommissarin, Polizeiinspektion Gotha, Dienststelle Arnstadt.

Gelegentlich besuchen Swantje und ich auch ganz privat Konzerte. Die Möglichkeit eines Zähneknirschers hatte Swantje sicher nicht in die Planung des letzten Abends unserer gemeinsamen Ferien am Bodensee einbezogen, aber das mochte ich ihr nicht anrechnen. Wir

hatten noch einmal etwas Schönes erleben wollen und uns in Ermangelung von etwas noch Schönerem für den Besuch dieser immerhin öffentlichen Generalprobe entschlossen. „Bach. Auch wenn er dieses Mal ohne Gesang ist. Ich bin schließlich zur Erholung hier."

Ich lachte. „Das fehlte noch. Das ist seit Langem das erste Jahr, in dem du nicht spätestens zur Karwoche unterwegs bist mit irgendeiner der Passionen, du reisende Bachantin, du."

Die Meinige verdrehte die Augen. Manchmal mag sie meine Kalauer nicht ganz so sehr wie erhofft.

Nachdem das geklärt ist, bleibt noch zu erläutern, was mich veranlasste zu vermuten, weshalb der Zähneknirscher bei uns saß. Er hatte wohl zunächst weiter vorne sitzen wollen, aber als er an uns vorbeikam und dabei Swantje wahrnahm, war sein kurzes Innehalten weder mir noch ihr entgangen. Er hatte sie also erkannt. Während das Orchester bereits auf die Bühne kam, fädelte er sich schnell in unsere Sitzreihe ein.

Dass er einen Platz als Anstandslücke zwischen ihm und mir freigelassen hatte, zeugte von gewissen Manieren, allerdings konnte ich den Herrn Nachbarn so nicht diskret anstupsen, in der Hoffnung, dass er das Knirschen einstellen würde. Immerhin, trotz seiner akustischen Untermalung, war die Generalprobe durchaus hörenswert. Wann hat man auch schon die Gelegenheit, alle sechs Brandenburgischen Konzerte an einem Abend zu erleben, und das unter Berücksichtigung aller relevanten Erkenntnisse der historisch informierten Aufführungspraxis? Ja, ich weiß auch, dass niemand mit den Ohren des 18. Jahrhunderts hören kann. Aber allmählich sollte ich das mit den Nebenthemen lassen und zur Sache kommen.

Der Moment war günstig, da auf dem Konzertpodium soeben eine Pause ausgerufen worden war. Da wir uns auf

persönliche Einladung des Dirigenten im Saal befanden, würden wir backstage die Aufwartung machen.

„Aber erst einmal brauche ich einen Kaffee", verkündete die Meinige, die sich die Augen rieb und blinzelte. Zu ihrer Erleichterung war die Bar im Foyer geöffnet. Der Koffeinschub würde allerdings wohl eine Weile brauchen, bis er sich willens zeigen mochte, sein segensreiches Wirken einzusetzen. Swantje blinzelte schon wieder.

Ich entschied mich ebenfalls für einen Kaffee, auch wenn angesichts meiner aktuellen Gemütslage ein Kamillentee sicher sachdienlicher gewesen wäre. Viele Menschen pflegen Leerlaufhandlungen, die sich mit der Zeit gerne verselbstständigen. Oft ist es nervöses Hüsteln, das sich mit einem diskret gereichten Bonbon für eine Weile abstellen lässt. Ein freudig die eigene Kennerschaft betonendes Mitsummen ist durch einen Seitenstüber unterbindbar. Aber was sollte ich gegen dieses Zähneknirschen unternehmen, dessen Rhythmus in keinster Weise der Musik folgte? Es war und blieb eine Anfechtung, ich gebe es zu, und auch, dass ich es durchaus gewöhnt bin, mich als enthusiasmierte Künstlerinnengattin anlassentsprechend aufzuführen und für Ruhe zu sorgen. Doch hat sich solch eine Leerlaufhandlung erst einmal verselbstständigt, bedarf die Situation eindeutig mehr diplomatischen Geschicks, als ich meiner aktuellen Lage zu schulden bereit war. Mein Unbehagen war meinem lieben Schwan natürlich nicht verborgen geblieben.

„Ist irgendwas?", fragte sie. Meine Antwort musste warten, verzögerte, da sich ausgerechnet in diesem Moment mein Sitznachbar zu uns drängte.

„Grüß Gott, die Damen", begann er, „verzeih'n'S, bittschön …"

Der Zähneknirscher lächelte verbindlich und überreichte seine Visitenkarte. Schon war er mitten in Verhandlungen, ob die Frau Kammersängerin …

Swantje winkte ab. „Zu viel der Ehre“, meinte sie gelassen. „Frau Mittersand reicht völlig. Um was geht es denn bitte?“

Der etwa sechzigjährige Mann mit akkuratem Seitenscheitel und einem diskret verheilten Schmiss auf der Wange gab zu, dass er die Gelegenheit nutzen wollte und ein Konzert vorschlagen, allerdings nicht hier in Götzis, sondern fast nebenan, sozusagen, in Liechtenstein.

„Und, wissen’S, des isch zwar no a Wile her, bis des so weit isch. Aber wann i Sie scho amol so persönlich …“

Nach etlichen Floskeln mehr nannte er den Projekttermin. In drei Jahren wollte er ein Festival entfesseln, zu Ehren des großen Komponistensohnes des Landes. Es galt, den 190. Geburtstag Josef Gabriel Rheinbergers gebührend zu feiern.

Frühbucheranfragen sind für Swantje nicht selten. Sie ließ die gut geübte Standardreaktion vom Stapel. „Na, wenn ich dann noch singe …“ Sie lachte ihr Ich-weiß-ich-bin-ein-Star-aber-ich-bin-bescheiden-geblieben-Lachen, und der Zähneknirscher bemüßigte sich eilfertig zu versichern, „daran gibt’s gar nix zum Zweifeln …“ und er eben ganz sicher gehen wolle und sie unbedingt zu diesem Anlass verpflichten wolle, nein, müsse, wo er doch ihr größter Fan sei. Und wenn sie dann schon einmal da sei, könne sie doch gleich auch noch zwei Wochen darauf sein Osterkonzert, nein, halt, am Karfreitag 2029 …

Swantje schloss für einen Moment die Augen und rieb sich die Nasenwurzel. „Hmmm.“ Sie blickte in ihre Kaffeetasse. „Das tut mir jetzt wirklich leid“, sagte sie endlich. „Aber da bin ich in Kanada.“

Hatte sie mir nicht am Nachmittag erzählt, dass genau diese Tourneeplanung wegen ungeklärten Sponsorings einstweilen im Schwebezustand befand? Vorsichtshalber sagte ich nichts.

Allerdings sorgte die Absage ohnehin nicht dafür, dass der Veranstalter mit betrübtem Gesicht zu entschwinden bereit war. Genüsslich zählte er einige Auftritte der Meinigen auf, die er bereits erlebt haben wollte, „Dort bin i wegen Ihna echt überall scho gsi …“ und hoffte doch sehr, dass er baldmöglichst wieder die Freude haben würde, bittschön.

Swantje sah zu mir. Den Blick kannte ich. Mein Einsatz als Künstlerinnengattin mit integrierter Terminkalender-Erinnerungs-App war gefragt.

„Du, ich fürchte …“ Mein Klopfen auf die Armbanduhr war ein lange geübtes Ritual.

„Ja, dann …“ Swantje stellte ihre Kaffeetasse auf den Tresen und lächelte entschuldigend.

Kurze Zeit später standen wir im Backstagebereich des Konzerthauses Ambach und gingen zu dem Saal, in dem das Orchester seinen Pausentee nahm. Dort wurde Swantje mit großem Hallo empfangen. Sie pflegt nicht nur einen gut gefüllten Auftrittskalender, sondern auch ein noch besser gefülltes Adressverzeichnis. Vernetzung ist deutlich mehr als die halbe Miete, pflegt sie zu sagen, und dass das auch gelte, falls man gar nicht zur Miete wohne.

„Ach, Karin, auch dabei? Wie schön.“ Gisbert Marke, Swantjes ehemaliger Studienkollege, hatte vor einigen Jahren bei uns in Arnstadt Unterschlupf gefunden, als er im Anschluss nach einem Meisterkurs in Weimar noch ein wenig Ferien in Thüringen machen wollte. Hier in Götzis gastierte er als Dirigent eines von ihm gegründeten Spezialensembles für historisch informierte Aufführungspraxis. Wir drei hatten bereits eine Weile unsere Weißt-du-nochs und Hast-du-schon-gehörts ausgetauscht, als ein energisches Klopfen an der Tür ertönte. Niemand schien sich angesprochen zu fühlen, und ich sah es ganz besonders nicht als meine Aufgabe nachzu-

schauen, wer da Einlass begehrte. Endlich wurde die Tür geöffnet. Von außen. Der Zähneknirscher. Mit ihm drang ein Schwall kühler Zugluft in den Raum.

„Tür zu!", klang es prompt von hinter dem gut gefüllten Garderobenständer, ein Ruf, den weitere Stimmen aufgriffen. Schon stand ein stämmiger Mann mit dem Logo des Konzerthauses auf seinem schwarzen T-Shirt vor dem Eindringling. „Ka Zutritt!", verkündete er energisch. Sein rechter Bizeps zuckte, was das großflächig tätowierte Vereinslogo des FC Götzis beeindruckend in Szene setzte.

„Ja, aber i muass …"

„Gor nix müssn'S. Und wann'S würkli müssn, bittschön, da san'S da herinnen verkehrt. Da gehen'S den Gang nungerzu, da kummt a Türn, da steht Damen. Da gehn'S dann bittschön ned eini. Und danach kummt Herren. Da gehen'S dann aber trotzdem eini. Aber net hier herinnen, bittschön. Also. Abfahrn."

Schon hatte er den unerwünschten Gast aus dem Saal gedrängt und die Tür hinter ihm geschlossen.

Der Dirigent lachte. „Unser Toni. Toni Walser, der Stagemanager. Ein echter Vorarlberger. Wie er leibt und lebt." Dann schüttelte er den Kopf. „Und der Erkenkranz. Auch wie er leibt und lebt."

„Du kennst den?" Swantje klang überrascht.

„Gott der Gerechte! Und wie ich den kenne. Der will partout ein Konzert mit uns …"

„Aber?" Swantje versteht sich gut auf das Stichwortgeben.

„Nun ja. Es ist ein diplomatisches Problem." Gisbert Marke zögerte. „Ach, was soll's. Ich weiß ja, dass du das für dich behalten kannst … Es ist kompliziert."

Da die Konzertveranstalter die Pause der Generalprobe nutzen wollten für eine Präsentation ihres Festivals und des Gesamtprogramms, hatte der Dirigent backstage ausreichend Zeit für die Erklärung seiner Abneigung ge-

genüber dem Zähneknirscher. Bei diesem, erfuhren wir, handelte es sich um einen deutsch-österreichischen Treuhänder und Kryptofinanzfan, mit von im Namen und Firmensitz in Liechtenstein. Allerdings sah der Mann seine Talente in der Finanzwelt vielleicht nicht ausreichend gefordert oder einfach nicht zu Genüge gewürdigt. Jedenfalls hatte er in den letzten Jahren eine Konzertreihe aufgegleist, die immer wieder große Namen nach Liechtenstein brachte.

„Das ist ja ganz gewiss nicht verwerflich", meinte Gisbert Marke mit einem halben Lächeln. „Auch wenn er im Grunde eher ein Dampfplauderer und Schaumschläger ist. Er hat auch noch eine zweite Serie. Die macht Nachwuchsförderung. Das wäre ja prima. Nur zieht er da regelmäßig die Hoffnungsfrohen gewaltig über den Tisch. Und nicht nur das …"

Bevor ich noch fragen konnte, was genau ihn daran so empörte, erklärte er schon die eigentliche Problematik. „Besonders mies ist er mit einer Freundin von mir umgegangen. Sie ist trans und ist bei irgendeiner von seinen Sommergalas aufgetreten. Und die Aufnahme vertickt er nun mit beiden Namen, also dem richtigen und dem Deadname." Er seufzte. „Klar, das kann man als notwendige Verbraucherinformation deklarieren. Oder als Kleinigkeit abtun. Wenn man keine Manieren hat." Er grinste schief. „Ich jedenfalls werde auf keinen Fall mit einem zusammenarbeiten, der keinen Respekt zeigt. Von den miesen Vertragsbedingungen mag ich gar nicht erst anfangen. Der schwätzt dich erst besoffen und, ehe du es dich versiehst, hast du ihm die Rechte für die Aufnahmen abgetreten und was nicht alles." Er lachte. „Bei mir hat er's paarmal versucht, aber ich schicke ihn immer zu meiner Agentur, die bekommen schließlich Geld dafür, mit solcherlei Hanseln umzugehen."

Swantje rieb sich wieder die Augen.

„Du machst ein Gesicht …“ Der Dirigent lachte. „Lass mich raten. Er hat dir ein ganz tolles Projekt vorgeschlagen. Stimmt’s?“

Sie nickte, ein wenig zögerlich, wie mir schien.

„Es ist und bleibt ja deine Sache, mit wem du Geschäfte machst und zu welchen Bedingungen. Aber eines rate ich dir. Seine Verträge zupfst du am besten mit einem ganz feinen Kamm durch.“ Er zuckte mit den Schultern. „Ach, was geht es mich an. Tut mir schon irgendwie leid, dass ich dir die Sache erzählt habe. Und andererseits tut es mir ganz und gar nicht leid. Das gebe ich gerne zu.“

„Du nun wieder.“ Swantje lachte und winkte ab. „Es ist ohnehin müßig. Der Termin passt nicht. Und wenn er mit einem anderen kommt, ich glaube, der wird auch nicht passen. So sehr ich das natürlich ausdrücklich bedauern werde.“

Der Dirigent grinste breit. „Ich hab in dem gleichen Vortrag gesessen wie du, als uns jemand während des Studiums über die Realitäten im Musikbusiness aufklärte. Die sind ansonsten ein bisschen sehr im Hintergrund geblieben.“

„Glaubst du ernsthaft, dass von all den angehenden Stars sich wirklich viele für Vertragsrecht begeistern? Der Vortrag damals war nun wirklich nicht gut besucht.“

„Naja, wenn man den auch parallel ansetzt zum Vorspieltraining, dann braucht man sich nicht zu wundern. Aber ich denke, mit so einem Hai wie dem Erkenkranz sollte man schon einmal zu tun gehabt haben. Die Realität lässt einem ganz gern ein bisschen Luft aus der Krone. Da ist es besser, wenn das am Anfang der Karriere geschieht.“

In diesem Moment kam der energische Toni zu uns. „Pack mers?“

Gisbert Marke nickte. „Schön, dich mal wieder gesehen zu haben.“ Er lachte. „Man hört ja große Dinge von

dir. Nicht nur von der Bühne, sondern auch von hinter den Kulissen. Die Geschichte, wie du der Braun-Haupt die Luft aus dem Ego gelassen hast, die ist jedenfalls legendär."

Swantje lachte. „Im Nachhinein tut es mir irgendwie schon leid. Sie hatte ja nun wirklich kein schönes Ende, so mitten in der Entengrütze."

Ein schöner Anblick war es auch nicht gewesen, aber das verschwieg ich lieber.

Gisbert Marke grinste. „Da wäre jetzt das Finale von Don Giovanni fällig. Questo e il fin de chi fa mal, nicht wahr? So endet der, der Böses tut. Aber ich gebe zu, dir möchte ich wirklich nicht in die Brüllschneise geraten, wenn du so richtig sauer bist. Auch wenn du genau dann eben nicht brüllst." Er zuckte mit den Schultern. „Schade, dass du nicht zum Konzert bleiben kannst. Aber irgendwann haben wir mal wieder ein gemeinsames Projekt. Ich freu mich drauf."

Worauf ich mich nicht freute? Auch den zweiten Teil der Generalprobe in Hörweite des Zähneknirschers zu verbringen, aber Swantje steuerte die Galerie des Konzertsaals an.

„Wenn wir schon einmal da sind, will ich auch wissen, wie hier die Akustik ist. Wer weiß, irgendwann singe ich auch einmal in Götzis, da wäre es doch schick, wenn ich schon wüsste, wie es sich auf den billigen Plätzen anhört."

Nach einer kurzen Diskussion mit einer Türschließerin saßen wir am äußersten Ende der Seitengalerie, direkt oberhalb der ersten Reihe im Saal. Von hier aus hatte ich nicht nur einen hervorragenden Blick auf die Bühne, sondern auch auf den Zuschauerraum. Ich sah, wie der Zähneknirscher den Saal betrat. Ob er nach uns Ausschau hielt? Er kam nicht auf die Idee, nach oben zu blicken. Mir war das mehr als recht, und da strömte auch schon das Orchester auf die Bühne. Für mich war das Thema

Erkenkranz damit abgeschlossen. Natürlich irrte ich mich, aber das stellte sich erst später heraus.

Swantje nahm die Sache mit der Akustikprobe ernst, und so wechselten wir zwischen den restlichen drei der Brandenburgischen Konzerte jeweils noch auf andere Plätze.

„Das hat sich gelohnt", war Swantjes Fazit, während der Applaus aus dem Saal noch eine Weile anhielt. Wir gingen ein zweites Mal kurz hinter die Bühne, um für das Konzert alles Gute zu wünschen, und verabschiedeten uns dann. Den letzten Abend unseres Ferienaufenthaltes wollten wir doch lieber privat ausklingen lassen. Das taten wir auch, ganz ohne Zähneknirschen.